

Stadtbauer und Kulturlandschaft

Bauernhöfe - Wohn- und Arbeitsort der bäuerlichen Bevölkerung - sind als wesentliche Elemente einer über Jahrhunderte organisch gewachsenen Kulturlandschaft zu verstehen und fügen sich mit ihren Gärten und Streuobstwiesen harmonisch in die Landschaft ein. Nicht zufällig, sondern mit Plan entstanden, geben sie Zeugnis von historischen Besiedlungsepochen, an denen sich Straßen und Wege, Flurformen und Wald orientiert haben.

So unterschiedlich die Gehöfte in den einzelnen Regionen ausgeformt sind, eines war ihnen jedoch immer gemeinsam: Eine spezifische, auf die jeweiligen naturräumlichen Bedingungen fein abgestimmte Hofkultur mit einer Fülle vielfältigen Lebens. Die Existenzgrundlage lieferten je nach Region die Haltung von Groß- und Kleinvieh sowie der Anbau verschiedener Feldfrüchte. Ein hohes Maß an Eigenversorgung resultierte aus einer umfangreichen Produktionspalette, wobei im Nahbereich des Hofes am auffälligsten die extensiv genutzten Obstwiesen in Erscheinung traten. Abhängig von Gelände-, Wirtschafts-, Rechts- und Herrschaftsverhältnissen spiegeln die Flurformen die Zeiten der Besiedelung wider. Blockfluren stehen beispielsweise für alte Siedlungsgebiete, Streifen- und Gewannfluren für die planmäßige mittelalterliche Kolonisation ab 1000 n. Chr. (vor allem im östlichen Österreich), Waldhufenfluren für die hoch- und spätmittelalterlichen Rodungsgebiete (Mühl- und westliches Waldviertel) und Einödfuren für

die Urbarmachung des gesamten Alpenraums.

Der Hof mit seinen Nebengebäuden (Holzschuppen, Bienenstand) und Kleinbiotopen (z. B. Löschteich, Brennesselflur, Streuobstwiesen) bildete den Ansatzpunkt für eine reichhaltige floristische und faunistische Besiedlung. Es haben sich ursprünglich Felsen bewohnende Arten eingestellt, wie der Haus- und Gartenrotschwanz, der Steinmarder, die Rauch- und Mehlschwalbe. Sie nutzten in und an den Gebäuden alle ihren Lebensbedürfnissen entsprechenden Strukturen. Die Fledermäuse besiedelten die Dachräume, wo auch die Schleiereule ihre Heimstatt fand. In den Streuobstwiesen mit Höhlenbäumen und dem reichen Angebot an Großinsekten wiederum lebte eine hohe Zahl an Vogelarten, darunter auch gefährdete wie der Neuntöter, der Rotkopfwürger oder der Steinkauz. In den sonnenbeschienenen, etwas „verwilderten“ Bereichen kommen Igel, Iltis, Spitzmaus, Blindschleiche und Zauneidechse vor, ebenso Wildbienen



Abb. 1: Bauernhöfe, umgeben von bunten Wiesen, Obstgärten, Äckern, Hecken und Rainen - so stellen wir uns das Bild einer traditionellen Kulturlandschaft vor. Erstaunlich, dass sie sich im Stadtgebiet bis heute im Linzer Grüngürtel weitgehend erhalten hat. Foto: C. Hiebing er

in den bohrgangreichen Pfählen der Weidezäune oder die Raupen des Tagpfauenauges und des Kleinen Fuchses auf den Brennesselfluren. Dazu reihen sich noch zahlreiche, an die Dorfverhältnisse angepasste Pflanzenarten, wie zum Beispiel der Gute Heinrich



Abb. 2: Die Pflege der Kulturlandschaft ist immer mit bäuerlicher Arbeit verbunden. Da fast alle Bestandteile dieser Landschaft nicht ohne menschliche Pflege beziehungsweise Bewirtschaftung auskommen, würde sie ohne den Landwirt nicht existieren. Foto: W.B e j v l



Abb. 3: Blick vom Urfahrer Grüngürtel Richtung Südwesten. Links das dicht verbaute Stadtzentrum im Linzer Becken, rechts die Randhügel, welche die Stadt im Norden umgeben. Hier befindet sich eine bäuerlich geprägte, kleinstrukturierte Kulturlandschaft, die für Stadtbild, Stadtklima, Naherholung und als Lebensraum einer artenreichen Flora und Fauna von großer Bedeutung ist. Dazwischen ziehen immer wieder städtische Siedlungssplitter fingerartig in die Landschaft hinein.

Foto: NaSt-Archiv

(Abb. 6), eine alte Gemüsepflanze aus der Familie der Gänsefußgewächse, die eine spezielle dörfliche Ruderalflora ausbilden und die ökologische Vielfalt des Hofumfeldes prägen.

Die Landschaften, in denen diese Höfe liegen, wurden durch die Bewirtschaftung in charakteristischer Weise gestaltet und geprägt, was sich in der Entwicklung der verschiedenen Kulturlandschaftstypen niederschlägt. In Österreich sind es 12 Hauptkulturlandschaftstypen, die sich in 42 Untertypen gliedern (WRBKA, FINK 1998). Dabei muss man wissen, dass diese Landschaften nicht zufällig entstanden sind, sondern meist „zweckorientiert“ geschaffen wurden. Der bunte Feldrain oder die Hecke etwa

markierten oft Besitzgrenzen; Hecken entstanden häufig aus so genannten Lesesteinhaufen dort, wo die gesammelten Steine aus den Feldern abgelagert wurden oder sie dienten der Stabilisierung von Terrassenäckern bzw. der Gewinnung von Nutzholz (z. B. Besenreiser) oder von Wildfrüchten. Flurbäume waren Schattenspendler während der Mittagsrast nach anstrengender Feldarbeit, und aus kleinen Waldstücken im Nahbereich der Höfe und Dörfer wurde das notwendige Brennholz gewonnen. Viele Elemente der Naturlandschaft blieben deswegen erhalten, weil sich deren Beseitigung nicht lohnte bzw. weil die notwendige Technik fehlte. Herausragende Felsen und Findlinge blieben un-



Abb. 4: Wohl nur mehr musealen Charakter hat dieses Bild eines gemähten Getreidefeldes mit den „Kornmandln“, das in der Gegend um Waldhausen aufgenommen wurde. Früher gehörte es zum typischen Erscheinungsbild im Hochsommer.

Foto: H. Rubense

angetastet; dort konnten sich Trockenheiden entwickeln, die beweidet wurden. Feuchtwiesen wurden nicht entwässert; man nutzte sie, um Einstreu für den Stall zu gewinnen. Damit war die Kulturlandschaft zwar in einem großen Maße „künstlich“ vom Menschen geschaffen und geprägt, sie bot jedoch aufgrund ihrer Vielfalt einer großen Zahl an Tier- und Pflanzenarten Lebensraum, ja man kann sogar annehmen, dass diese Vielfalt größer war, als in der Urlandschaft. Auf bunten Magerwiesen tummelten sich viele Schmetterlinge und Heuschrecken, in der sumpfigen Wiesenenke blühten die Orchideen und am halbmoosigen Obstbaum bohrten die Wildbienen ihre Gänge.

Trotz aller romantischen Bilder, die wir im Kopf haben, ist jedoch eines wichtig zu wissen: Die „traditionelle“ Kulturlandschaft war nie ein statisches Gebilde! Sie hat sich je nach den herrschenden Verhältnissen immer wieder geändert. Ausschlaggebend waren etwa wirtschaftliche Rahmenbedingungen auf Einzelbetriebs- sowie regionaler und überregionaler Ebene, klimatische Verhältnisse (Trockenjahre, Kälteeinbrüche, Überschwemmungen ...), Kriegshandlungen (so wurden während des Dreißigjährigen Krieges ganze Landstriche entvölkert) oder die sukzessive Verbesserung der technischen Hilfsmittel. Die Vielzahl an Kulturpflanzen beispielsweise, die früher angebaut wurden, weil sie für den Hof gebraucht wurden, etwa Flachs, Hopfen, Gerste ist heute weitgehend verschwunden. Oder ein anderes Detail: Die Feldwege waren in früheren Zeiten nicht - wie wir es auf kitschigen Bildern oft sehen - zwei- sondern dreispurig! In der Mitte des Weges ist nämlich das vorgespannte Pferd gegangen. Erst der Einzug der Traktoren hat aus den dreispurigen Flurwegen den zweispurigen mit dem grünen Mittelstreifen gemacht! Wer kennt heute noch die „Kornmandln“, das zu Garben gebundene Schnittgut, kegelförmig aneinandergelehnt (Abb. 4)? Das Getreide wurde in Schwerstarbeit mit Dreschflegeln, später mit dampfbetriebenen Maschinen gedroschen. Die mühsame Getreideernte kann heute von einer einzigen Arbeitskraft, die den Mähdrescher bedient, erledigt werden.

All dies gehört infolge der technischen Entwicklung in weiten Teilen Österreichs der Vergangenheit an. Flurbereinigung, Raumordnung, geänderte

wirtschaftliche Rahmenbedingungen wie EU-Beitritt, Vorgaben des Weltmarkts, ÖPUL-Förderungspolitik und Spezialisierung der Betriebe haben dazu beigetragen, dass historisch gewachsene Kulturlandschaften mehr und mehr in Bedrängnis geraten bzw. ihre Identität verlieren. Die Entwicklung reicht von der völlig ausgeräumten, gesichtslosen Agrarsteppe mit Mais- und Rübenfeldern (Abb. 5) bis hin zur nahezu vollständig aufgeforsteten Landschaft; wurde flächendeckend die Landwirtschaft aufgegeben. Beides sollte vermieden werden - ein Kompromiss im Sinne der Nachhaltigkeit und der Ökologie ist gefragt.

Auswege aus der Ökokrise

Eine der Möglichkeiten ist die ökologische/biologische Landwirtschaft, die einen integralen Ansatz verfolgt. Auch ein weiterer Denkansatz erscheint mir wichtig: Das Bild des Bauern als Landschaftserhalter und „Kurator“ der Kulturlandschaft sollte verstärkt ins Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt werden (Abb. 2). Ist er es doch, der neben der Bewirtschaftung der Flächen die Landschaft auch für andere gesellschaftliche Nutzergruppen, deren Zahl immer mehr wächst, erhält. In diesem „Produkt“ Landschaft sind nicht nur die klassischen Erzeugnisse der Landwirtschaft beinhaltet (Getreide, Obst, Gemüse, Milch, Fleisch, Most ...), es zählen auch Aspekte dazu wie „Artenreichtum“, „Naherholung“, „Sport und Freizeit“, „Bodenerhalt“, „Klimaschutz“. In der öffentlichen Diskussion vor allem im Nahbereich zu den Städten bekommen diese Werte eine immer größere Bedeutung. Diese Leistungen sollten jedoch nicht



Abb. 5: Leider sehen heute viele unserer Landschaften so aus: ausgeräumt, intensiviert, so weit das Auge reicht. Entsprechend verarmt ist das Leben darin.

Foto: NaSt-Archiv

„umsonst“ erbracht werden, sondern sind gerecht abzugelten. Mit dieser „Inwertsetzung“ der Landschaft erlangt der Bauernhof als Betriebsstätte wieder die Perspektive, die ihm vielfach abhanden gekommen ist. Arbeit am Hof kann sich wieder rechnen, was dazu beiträgt, dass die Menschen nicht abwandern, sich in der Stadt neue Arbeit suchen müssen und ganze Landstriche langsam aussterben. Es sollte sich bei diesen Zahlungen nicht um „Förderungen“ handeln, die der Landwirt für die Erbringung seiner Leistung erhält, sondern sie sollten unter dem Titel „Leistungsabgeltung“ geführt werden. Je nach erbrachter Maßnahme und dem Umfang, den ein Bau-

er bereit ist zu leisten, könnten diese Beträge gestaffelt werden. Dadurch wird die Gefahr vermieden, den Bauern zum bloßen Subventionsempfänger, der „die Hand fürs Nichtstun aufhält“ zu degradieren, sondern er erhält eine gerechte Entlohnung für gesellschaftlich erwünschte, akzeptierte und bestellte Leistungen.

Die Rolle der Stadtbauern im Ökosystem Stadt

Stadtbauern befinden sich aufgrund ihrer Lage im Nahbereich zum dicht besiedelten Raum in einer besonderen Situation. Einerseits haben sie den Vorteil der Nähe zum Konsumenten und der kurzen Wege, andererseits müssen sie auch eine Reihe von Nachteilen in Kauf nehmen:

- * der Nutzungsdruck auf den Flächen durch Erholung suchende Städter ist oft sehr groß (Wandern, Joggen, Mountainbiking, Hunde, Beschädigung von Zäunen, Schäden an Kulturen, Abfall ...)
- * Bewirtschaftungerschwernisse: zum Beispiel Flurzerschneidung durch Verkehrswege und Versorgungseinrichtungen, hohe Verkehrsdichte, behördliche Auflagen bei der Errichtung von Gebäuden ...
- * die Möglichkeiten der Flächenumwidmung von landwirtschaftlicher Nutzung auf Bauland sind äußerst beschränkt, was sich negativ auf die Grundpreise niederschlägt
- * Bodenbelastungen durch Industrieimmissionen
- * Verlust an landwirtschaftlichen Arbeitskräften: Die meisten Bauern



Abb. 6: Nahezu ausgestorben ist diese typische „Unkrautpflanze“ von Bauernhöfen, die übrigens ein schmackhaftes Wildgemüse (Spinat) ist: der Gute Heinrich.

Foto: NaSt-Archiv



Abb. 7: Mehlschwalben waren früher auf Bauernhöfen nicht weg zu denken. Das Fehlen von Lehmputzen aufgrund flächenhafter Hofversiegelung und der Rückgang von Stalltieren und mit ihnen der Insekten führte zur Verschlechterung der Lebensbedingungen.

Foto: Kaffenda/Zimmerhackl

Bauerngarten - Tradition im Wandel

An die Stelle der Eigenversorgung ist zunehmend die Fremdversorgung mit Gemüse und Obst über das Kaufgeschäft im Dorf getreten. Der Bauerngarten verlor dadurch an Bedeutung und zwar in dem Maße, wie städtische Gartenformen im Dorf Einzug hielten. Heimische Pflanzen wie Günsel oder Ehrenpreis haben auf den dominierenden Rasenflächen nichts mehr zu suchen. Dem Einsatz von Rasendüngern, Motormähern und Unkrautbekämpfungsmitteln folgte die pflanzliche Verarmung und der Verlust an faunistischer Vielfalt; damit hatte die Ausrottung der Arten im eigenen Garten begonnen.

Die traditionelle, über Jahrhunderte gepflegte Bauerngartenkultur lehnt sich an die Vorbilder alter Klostergärten an, mit ihrem kreuzförmigen Grundriss und daran ausgerichteten, mit Buchsbaum umpflanzten Beeten. Ursprünglich als Gemüse-, Heil- und Gewürzkräutergarten angelegt, spielten sie eine große Rolle und wurden



Abb. 8: Bauerngärten mit Gemüse, Obst und Zierblumen gehören zur traditionellen Hofkultur, werden aber leider auch immer weniger. Foto: G. Laister

im Mittelalter noch durch Schnittblumenbeete und Pflanzen, die im bäuerlichen Brauchtum eine Rolle spielen, ergänzt. Die Abgrenzung gegen das Vieh und Wild erfolgt durch regionaltypische Gartenzäune (z. B. im Mühlviertel der „Hanichlzaun“). Die anderen Gartenbereiche, zum Beispiel für die Obstgewinnung, wurden ausgeglie-

dert und werden zunehmend durch moderne Wohn- und Ziergärten als Folge des Einflusses städtischen „Schönheitssinnes“ ersetzt. Allerdings schreiten mit dieser Entwicklung die Zerstörung des ländlichen Dorfcharakters im Allgemeinen und des Hofcharakters im Besonderen scheinbar unaufhaltsam fort.

bestreiten ihren Haupterwerb nicht mehr aus der Landwirtschaft und bewirtschaften ihre Höfe nur mehr im Nebenerwerb, wodurch eine kontinuierliche Pflege nicht mehr gesichert ist

* **fehlende Erben:** Viele Kinder von Bauern wollen nicht mehr in der Landwirtschaft tätig sein, sondern streben andere Berufe an.

Die Bedeutung der Landwirtschaft im Stadtgebiet geht über die bloße Nahrungsmittelproduktion hinaus. Es kommt ihr ein breites Spektrum bedeutsamer Funktionen für das gesamte Ballungsgebiet und die dort lebende Bevölkerung zu. Im Struktur- und Landschaftskonzept Linz-Urfahr und Umgebung (REICHSTHALER U. WYTRZENS 1989) sind diese Funktionen folgendermaßen zusammengefasst:

* **Produktions- und Versorgungsfunktion:** Diese traditionelle Aufgabe der Landwirtschaft ist im städtischen Raum eher in den Hintergrund getreten, da die örtliche Nahrungsmittelversorgung größtenteils vom Handel übernommen wird.

* **Beschäftigungs- und Erwerbsfunktion (Arbeitsplatzfunktion):** Auch dieser Sektor ist in den vergangenen Jahrzehnten stark zurückge-

gangen, sodass die Bedeutung der Landwirtschaft für den Arbeitsmarkt als gering einzustufen ist.

* **Freiflächenfunktion (Trennungs- und Gliederungsfunktion):**



Abb. 9: Eine bunte Blumenböschung im Hochfrühling ist sowohl für den Artenreichtum von Vorteil als auch für den Menschen eine Augenweide. Durch gezielte Förderungen kann ein Anreiz geboten werden, diese Flächen zu erhalten. Foto: F. Schwarz

Landwirtschaftliche Flächen können wesentlich zur Gestaltung des Stadtgefüges beitragen. So ist der Großteil der Urfahrer Sichthänge, die für das Linzer Landschaftsbild so charakteristisch sind, zum größten Teil landwirtschaftlich genutzt.

* **Ökologische Schutz- und Ausgleichsfunktion:** Im Stadtgebiet kommt dieser Funktion des Grüngürtels besondere Bedeutung zu. Die Pflege und Erhaltung der landschaftsprägenden Elemente, wie Wiesen, Äcker, Böschungen, Raine, Obstbäume, Hecken, Feldgehölze, Wälder, Gräben und Kleingewässer ist Voraussetzung für das Überleben zahlreicher wild lebender Tier- und Pflanzenarten. Dazu kommt, dass Luftqualität und Stadtklima, Boden und Wasserhaushalt günstig beeinflusst werden. Insbesondere auf die Siedlungsrandbereiche wirkt sich diese Kleinklimaverbesserung sehr positiv aus.

* **Erholungs- und Freizeitfunktion:** Wohn- und Lebensqualität einer Stadt hängen eng mit dem Angebot an Naherholungsflächen zusammen. Die landwirtschaftliche Bewirtschaftung soll nicht nur die Landschaft frei halten und das Landschaftsbild berei-

chern, sondern spielt eine wichtige Rolle für vielfältige Freizeitaktivitäten der Stadtbewohner wie Wandern, Radfahren, Sport, Naturerleben (Wechsel der Jahreszeiten: Blüte der Obstbäume, Wiesenblüte, Heu- und Getreidernte etc.). Diese Eindrücke sind eng mit der bäuerlichen Arbeit verknüpft.

* **Grundbesitzerfunktion:** Landwirte besitzen meist große Grundflächen, die auch Grundlage ihrer beruflichen Existenz darstellen. Die Bodenverbundenheit der Bauern ist ein wichtiger Aspekt für den sparsamen und schonenden Umgang mit dem Boden. Allerdings muss erwähnt werden, dass das Naturgut „Boden“ - wie oben geschildert - infolge landwirtschaftlicher Intensivierungen und anderer Bedrohungsfaktoren stark gefährdet ist.

* **Landschaftspflege- und Kulturfunktion:** Der Bauer ist durch die Flächenbewirtschaftung ein Garant für die Pflege der Landschaft und die Bewahrung historischer Baustrukturen (z. B. alte Gehöfte, Kapellen, Zäune, Wegkreuze etc.). Wenn die meist im Stadtrandbereich befindlichen dörflichen Strukturen nicht musealen Charakter bekommen sollen, kann auf landwirtschaftliche Betriebe nicht verzichtet werden. In Bezug auf die Kulturlandschaftserhaltung kommt der Aufrechterhaltung der traditionellen (extensiven) Nutzungsformen wichti-



Abb. 10: Die Anlage und Pflege von herbizidfrei gehaltenen Ackerrainen, auf denen Ackerwildkräuter blühen können, wird im Rahmen der Linzer Stadtbauernförderung finanziell unterstützt. Foto: F. Schwarz

ge Bedeutung zu. Durch die Nutzung wird verhindert, dass Freiflächen verwildern oder wilde Mülldeponien entstehen. Allerdings ist es auch in diesem Fall so, dass die kleinteilige Pflege der Landschaft, die früher zur bäuerlichen Arbeit gehörte, heute nur mehr wenig bis kaum noch betrieben wird. Beispielsweise werden die für das Landschaftsbild und die Artenvielfalt

wichtigen Ackerraine oder Wiesenböschungen nur mehr selten gepflegt, da dies unproduktiv, die Arbeit zu aufwendig ist. Feuchtwiesen oder Sümpfe werden häufig aufgeforstet, trockengelegt, beweidet oder brach liegen lassen. Die früher übliche, einmalige späte Herbstmahd ist heute kaum mehr zu beobachten. Damit verschwinden aber die auf diesen Lebensraum angewiesenen Tier- und Pflanzenarten und die Landschaft wird Stück um Stück ärmer.

Der zuletzt beschriebene Aspekt ist Ansatz für die von der Stadt Linz gewährte Förderung von Landschaftspflegemaßnahmen durch die Stadtbauern.

Flächenmäßig gesehen spielt die Landwirtschaft im Stadtgebiet immer noch eine große Rolle. Immerhin sind 49,8 % (4774 ha) des Linzer Stadtgebietes als Grünland gewidmet, der Großteil davon Grünland/Landwirtschaft.

Landschaftspflegeförderung der Stadt Linz

Seit 1994 fördert die Stadt Linz in einem speziellen Förderungsprogramm die ökologisch orientierte Landschaftspflege und Landschaftserhaltung. Mit diesem Beitrag, der mit einer Gesamtsumme von 100 000 Euro dotiert ist, werden die Leistungen der

Gemeinsam für die Obstwiesen

Die Kennzeichen der Streuobstwiesen sind die Hochwüchsigkeit und Breitenkronigkeit der Bäume auf Weiden und Wiesen im Umkreis der Dörfer und Bauernhöfe, die extensive Bewirtschaftung mit regelmäßigem Baumschnitt und ein- bis zweimaliger Wiesenmahd (Nutzvieh), Ernte von Kirschen, Pflaumen, Äpfeln, Birnen und Ringlotten sowie Herstellung des Mostes („Landessäure“). Im Zuge der Rationalisierungen kam es in den 1950er und 60er Jahren zu Rodungskampagnen mit Prämien; heute haben sich die Vorzeichen wieder umgekehrt. Durch die zunehmende Beliebtheit des Mostes ergibt sich hier für den Bauern auch ein interessanter Nebenerwerb; Förderungsprämien für die Neuanlage von Obstwiesen werden von der Landwirtschaftskammer gewährt.

Der ökologische Wert besteht nicht nur im wirtschaftlichen Nutzen, son-



Abb. 11. Blühende Obstwiesen mit Hochstammbäumen und alten Sorten sind aus der heimischen Kulturlandschaft nicht wegzudenken. Zum Glück erlebt diese Form des Obstbaus wieder eine Renaissance. Foto: H. Rubenser

dern auch in der Funktion als Landschaftsgliederungselemente und als ökologischer Ausgleichsraum in unmittelbarer Menschennähe. Denn ca. 40 Vogelarten (z. B. Steinkauz, Wendehals, Neuntöter, um nur einige bedrohte Ar-

ten zu nennen), 21 Säuger (z. B. Siebenschläfer, Fledermäuse, Igel) und viele Insektenarten (z. B. Wildbienen, Ameisenarten, die nur in den Kronen alter Obstbäume leben) finden hier ihre letzten Refugien.

Bauern, die sie für die Stadt im Sinne der oben dargestellten Funktionen erbringen, honoriert. Die Förderung hat sich in den vergangenen acht Jahren sehr gut entwickelt (siehe Statistik).

Was wird gefördert?

*** Ökologisch orientierte Grünlandbewirtschaftung:** extensive Pflege von Heuwiesen und Weiden

Förderungsvoraussetzungen:

- * Widmung als Grünland-Landwirtschaft oder Grünland-Grünzug
- * Verzicht auf Mineralstoffdüngung und Herbizidanwendung
- * Verzicht auf ganzjährige Beweidung
- * 1-2-malige Mahd (nicht gefördert werden häufig gemähte Grünfütterwiesen, Parkwiesen)
- * Abtransport des Mähgutes. Erlaubt ist die Düngung mit Wirtschaftsdünger (Stallmist) nach der letzten Mahd und traditionelle Herbstbeweidung

Förderungssätze: je nach Lage des Betriebes: Zone 0 (Ebene): € 37,-/ha, Bergbauernzone 1: € 73,-/ha, Zone 2: € 146,-/ha, Zone 3: € 219,-/ha

*** Anlage und Pflege von Rainen:** Grünlandstreifen zwischen zwei Ackerflächen zur Belebung der Feldflur, Schaffung von Lebensraum für Ackerwildkräuter und Einstand für Niederwild (z. B. Rebhühner, Hasen)

Förderungsvoraussetzungen:

- * Mindestbreite: 1 Meter, Maximalbreite: 5 Meter
- * keine Dünger- und Pflanzenschutzmittelanwendung
- * keine Verwendung als Feldweg oder Lagerplatz
- * 1-malige späte Mahd im Herbst (nach dem 15. September)
- * Abtransport des Mähgutes

Förderungssatz: € 0,15/m²

*** Anlage und Pflege von Randstreifen:** Grünland- oder Brachestreifen zwischen Ackerfläche und ökologisch wertvollen Flächen (Laubmischwald, Hecken, Gewässer, Feuchtwiese, Magerwiese), Ziel: Schaffung von dünger- und herbizidfreien Pufferstreifen zwischen Kulturflächen und Biotopen, Lebensraum für Acker-



Abb. 12: Ein Landkärtchen auf einer Witwenblume. Die Elemente der Kulturlandschaft bieten einer breiten Palette an Tier- und Pflanzenarten Lebensraum.

Foto: H. Rubenser

begleitflora, Äsung und Einstand für Wildtiere

Förderungsvoraussetzungen:

- * Mindestbreite: 5 Meter, Maximalbreite: 10 Meter
- * keine Dünger- und Pflanzenschutzmittelanwendung
- * keine Beweidung
- * keine Verwendung als Feldweg oder Lagerplatz
- * Belassung von Sträuchern und überhängenden Ästen in den Randstreifen
- * 1-malige späte Mahd oder Häckseln im Herbst (nach dem 1. September) oder Winterbrache
- * Nicht gefördert werden Randstreifen entlang von Gärten, Zäunen, Straßen oder Baugrundstücken

Förderungssatz: € 0,15/m²

*** Pflege von Wiesenböschungen:** Erhaltung und Pflege der kleinflächig verstreuten Kleinstrukturen entlang von Feldwegen, Wanderwegen, Geländekanten. Ziel: Erhaltung von Lebensräumen für seltene Arten der Mager- und Halbtrockenrasen (z. B. Steinnelken, Feldthymian, Heuschrecken-, Ameisen-, Schmetterlingsarten)

Förderungsvoraussetzungen:

- * 1- bis 2-malige Mahd nach der Hauptblütezeit (ab Juli)

- * Abtransport des Mähguts
- * keine Beweidung
- * kein Abbrennen
- * Belassung von Gehölzen und Hecken in der Böschung

Förderungssätze: je nach Bewirtschaftungsaufwand: Traktor: € 0,15/m², Motormäher: € 0,22/m², Sense: € 0,30/m²

*** Pflanzung alter Obstsorten:** Ziel ist die Förderung des Streuobstanbaus mit alten Hochstammsorten in der Landschaft bzw. im Bereich von Bauernhöfen als Lebensraum für Vogel-, Käfer- und Wildbienenarten und zur Erhaltung des Genmaterials.

Förderungsvoraussetzungen:

- * Pflanzung von Hochstammbäumen alter Sorten

Förderungssatz: 100 % des Pflanzmaterials gegen Rechnungslegung. Nicht gefördert wird der Arbeits- und Maschinenaufwand für die Pflanzung sowie die laufende Pflege der Bäume.

In Anbetracht der vielschichtigen und dramatischen Veränderungen in der Landwirtschaft und den damit einhergehenden Veränderungen des Landschaftsbildes und des Naturhaushaltes stellt sich die Frage nach der Erhaltung und nachhaltigen Entwicklung unserer heimischen Kulturlandschaften. Es wäre wünschenswert, wenn wir mit unserer Kulturlandschaft eine „Kultur der Landschaft“ entwickeln würden, die sich an den ökologischen Rahmenbedingungen orientiert, eine Kultur, die im Interesse der Menschen, künftiger Generationen und unter Einbeziehung unserer heimischen Pflanzen- und Tierwelt sowie deren Lebensräume handelt.

Literatur

REICHSTHALER R., WYTRZENS H.K. (1989): Urfahrer Stadtbauern. In: SCHACHT, H., L. PAULA (Hrsg.): Struktur- und Landschaftskonzept Linz/Urfahr und Umgebung. Unveröff. Studie im Auftrag d. Oö. Landesregierung und der Stadt Linz. Linz.

WRBKA T, FINK M. (1997): Kulturlandschaftsgliederung Österreichs. In: GRÜNWEIS, F.M., H. URBAN, C. SMOLINER (Hrsg.): Wo i leb... - Kulturlandschaften in Österreich. Katalog Nr.67 des Stadtmuseums Linz-Nordico: 34-50; Linz.

Dr. Friedrich SCHWARZ

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [2003_1](#)

Autor(en)/Author(s): Schwarz Friedrich [Fritz]

Artikel/Article: [Stadtbauer und Kulturlandschaft 51-56](#)